

Hugh!

Ich habe gesprochen!

Zu den wesentlichsten Belehrungen, die wir bei den Karl-May-Festspielen in Rathen sammeln konnten, gehört die Zerstörung einer Vorstellung aus der Kinderzeit: das berühmte „Hugh“ der roten Gentlemen wird nämlich leider nicht „H u k!“ ausgesprochen, sondern „H a u!“.

Das erfüllte uns mit Kummer; aber gleichwohl wollten wir uns die Hoffnung nicht rauben lassen, daß „Tomahawk“ ganz richtig „Tommawack“ ausgesprochen wird.

In Blasewitz hatten wir Quartier genommen. Unten an der Dampfschiffstation hielt ein Lieferwagen; und Männer in begeisterungsfähigen Joppen verluden ein Klavier an Bord, um unter Absingung echter Indianergesänge stromaufwärts zum Wigwam der Apatschen zu streben.

Ein kleiner Fußmarsch durch das Wald- und Felsgebiet an der Bastei schenkte uns jene Gemütsstimmung, die uns in jüngeren Jahren ohne Zaudern dem Abenteuer in die Arme geworfen hätte. In unserer Tollkühnheit sprangen wir mit knarrenden Mokassins von Stein zu Stein und fühlten in uns die Kräfte Old Shatterhands, als es galt, eine atemberaubende Steigung zu überwinden.

Illusion ist alles, sagte Larochejoucauld.

Und als die Reiterspiele, Tänze, Gesänge und Kraftproben schon längst verklungen waren, ging es uns wie dem kleinen Häwermann: „Mehr, mehr, lieber guter Mond, mehr, mehr!“

So drückten wir unserem an Pferdes Statt treuen Vierzylinder die Sporen in die Weichen und trabten gen Radebeul. In dieser schönen Stadt, die sich an Dresden schmiegt, suchten wir vergeblich weite Prärien und enge Bergpässe. Wir brauchten uns keiner Kundschaften zu bedienen und keine Schleichwege zu betreten. Alle Wege führen zur Villa Shatterhand. Wer diesen Wallfahrtsort der lebendigen Jugend verfehlt, ist wahrhaft ein Greenhorn, nicht wert, die Bände vom „Winnetou“ und die Taten Kara ben Nemsis gelesen zu haben.

Unser Spürsinn erwachte: dort, wo zwanzig, dreißig Fahrräder am Gartenzaun lehnten, mußte es sein. Getroffen! Eine blitzsaubere Villa trägt den Namen des ersten Helden Karl Mays, und ein Türschild verrät, daß man das Wildwest-Museum erreicht hat.

Auf unser Klingelzeichen sprang in mäßiger Eile ein jugendliches Bleichgesicht herbei, das zum Schutz gegen väterliche Marterstrafen mit einer glänzenden Lederhose ausgerüstet war. Es führte uns durch einen mit bunten Blumen und dunklen Bäumen artig gezierten Garten auf schmalen Pfaden zu einem Blockhaus, wie man sie in Texas baut. Unsere Vermutung, daß sich hier die Ogellalabs oder Sioux ein Rendezvous gegeben hatten, stellte sich als Irrtum heraus; wir bemerkten mit Vergnügen, daß die „Villa Bärenfett“ — so ist das Karl-May-Museum benannt — keinen empfindlichen Mangel an jugendlichen Verehrern hat.

Im Innern des Gebäudes begrüßte uns ein untersetzter Mann in Trappertracht mit einem sonoren: „Willkommen, Fremder! Das erstemal hier, old boy? Sehen Sie sich nur alles genau an, Mister!“

Patty Frank war es, Faktotum des Schatzhauses, ein weitgereister Artist, der uns sein Büchlein „Ein Leben im Banne Karl Mays“ mitgab und uns sein Autogramm: „Patty Frank, gen. Isto maza (Eisenarm)“ auf die erste Seite schrieb. Diesem rührigen Manne ist vor allem die Reichhaltigkeit der Sammlung zu danken; denn das Museum bewahrt nicht nur die sichtbaren Andenken an Karl May, sondern darüber hinaus tausend volkskundliche Raritäten, die ein Museum neidbläb machen könnten.

Merkwürdig: man ist so leicht geneigt, ein kleines Lächeln aufzusetzen, wenn man über Karl May und seinen Wert als Volkschriftsteller spricht. Die Freunde der hohen Kunst rümpfen gern die Nase und sagen: „Der typische Fall, wie man durch Mittelmäßigkeit zum reichen Manne wird, wohingegen der wahre Dichter . . .!“

Darauf gibt es nur eine Antwort: Wir wünschen keinem der wahren Dichter das Maß an Verfolgung und Hetze und Spott, das zu Lebzeiten der reiche Karl May über sich ergehen lassen mußte

Im Museumsraum, welcher der Erinnerung an Karl May gewidmet ist, befinden sich lustige und ernsthafte Stücke. Es ist ein Zeichen rührender Pflege, wenn man unter Glas Getreidehalme sieht, die Karl May in Ägypten pflückte. Für seine Popularität spricht die Tatsache, daß es „Kara ben Nemsis“-Zigaretten gab, von denen eine Packung ausgestellt ist.

Und mitten zwischen allem thront der Federhalter des Volksschriftstellers neben einem Notizzettel, auf dem er zum eigenen Denken zwei beherzigenswerte Maximen niederschrieb:

„Sei nicht theatralisch!

Hüte dich, zu schulmeistern!“

höm—